

Sozialmedizinischer Notfall A. M.-J. 16.4.19

Beim regelmäßigen Treffen der Selbsthilfegruppe Umweltkranke erschien am 16.4.2019 eine schwer kranke, von Sozialhilfe abhängige und obdachlose Frau und bat um Hilfe. Alle bisher kontaktierten Institutionen der Stadt, darunter Gesundheitsamt, Sozialamt, Wohnungsamt, hätten ihr nicht adäquat helfen können.

Sie schilderte, sie sei in stark mit Schimmel belasteten Räumen des Suchtstützpunkts in der Schiersteiner Str. 4 untergebracht, könne es dort aber aus gesundheitlichen Gründen nicht aushalten. Offenbar wirkten sowohl die massenhaft und mit Fotos dokumentierten verschimmelten Flächen sowie die von den Hausmeistern mit stark wirkenden Giftstoffen - darunter eine 24% Salzsäurelösung - durchgeführte Bekämpfung des Schimmels stark gesundheitsschädigend.

Zudem berichtete die Frau, dass die Matratzen der Betten mit Insektiziden gegen Krätzmilben behandelt worden seien. Ferner würden in der Wohnung verschiedene Reinigungsmittel wie Entfetter und Lösungsmittel sowie ein Versiegelungsmittel eingesetzt, auf das die Frau mit Empfindlichkeitssymptomen reagiere. Die Bewohner seien vor den Giftstoffen nicht gewarnt worden, sie hielten sich teilweise während und kurz nach den Behandlungen in den Räumen auf. Danach hätten sich die Krankheitsfälle gehäuft. Es war sogar von einem Todesfall die Rede.

Herbeigerufene Ärzte und Beamte des Gesundheitsamtes seien auf die vermuteten Krankheitsursachen nicht eingegangen, hätten diese nicht untersucht und die offensichtlichen Krankheitsmerkmale der Frau und anderer Bewohner/innen auf eine sich im Wohnheim ausbreitende Krätze sowie auf psychische Krankheiten der Bewohner/innen geschoben. Sie hätten Medikamente gegen Krätze wie „Infectoscap 5%“ sowie gegen Schizophrenie wie „Risperidal“ und „Lyrica“ verordnet. Zusätzlich sei die Frau mit starken Schmerzmitteln auf Opioid-Basis behandelt worden, die bei ihr später wiederholt starke Entzugssymptome ausgeöst hätten, offenbar weil sie vor Jahren einmal kurzzeitig Heroin-Konsumentin gewesen sei, was sie seit vielen Jahren nach früherem Entzug überwunden hatte.

Die bei der betroffenen Frau deutlich sichtbaren Hautflecken seien nach ihrer Schilderung stets nach Anwendung der giftigen Chemikalien verstärkt aufgetreten. Sie leide schon seit ihrer Jugend an Neurodermitis. Erfahrungsgemäß kann eine Neurodermitis auch durch massive Einwirkung von Umweltgiften neu aktiviert werden. Dieser Umstand sei bei den mit dem Fall befassten Vertreter/innen der Institutionen, insbesondere des sozialpsychiatrischen Dienstes des Gesundheitsamtes kein Thema gewesen. Stattdessen seien die Betroffenen Bewohner/innen gezwungen worden und würden weiterhin gezwungen, die genannten Medikamente einzunehmen, obwohl diese nicht helfen würden. Bei Weigerung der Einnahme würde weitere Hilfe verweigert.

Die Frau ist nach meinem eigenen Eindruck und aufgrund meiner Befragung als multimorbid und schwer krank einzuschätzen.

Es folgt eine Zusammenfassung der vorliegenden Krankheiten und Symptome, die teils auf vorhandenen Arztbefunden beruhen: Allergisches hyperreaktives Asthma, verbunden mit häufiger Atemnot, vermutlich auf einer Allergie gegen Pilzsporen beruhend, eingeschränkte Nierenfunktion - eine der beiden Nieren sei völlig ohne Funktion -, Leberzirrhose, Polyneuropathie, seit der Jugendzeit Neurodermitis, sowie verschiedene akute Symptome wie häufiger Durchfall, Magen-Darm-Beschwerden, ständige Kopfschmerzen, häufiger Schwindel, häufige Atemnot, Panikattacken, Nerven-Zusammenbrüche, Epilepsie-artige

Anfälle mit vorübergehender Bewusstlosigkeit, partielle Querschnittslähmung (Wirbelsäulen-Operation).

Schlussfolgerungen

Die SHG Umweltkranke Südhessen ist eine Selbsthilfegruppe von Personen, die selbst in ihrer Gesundheit sehr geschwächt sind. Sie sieht sich mit diesem schweren sozialmedizinischen Fall völlig überfordert und erwartet von den verantwortlichen Stellen des Gesundheits- und Sozialwesens der Stadt eine auf den Fall angepasste medizinische Behandlung und eine Unterbringung in Wohnverhältnissen, in denen erneute Krankheitsschübe bei ihr nicht mehr ausgelöst werden können. Insbesondere muss auf den schweren Krankheitszustand und die Chemikalien- und Schimmelbelastung Rücksicht genommen werden. Dies bedeutet vollständige Vermeidung dieser Krankheitsfaktoren und eine angepasste Therapie, die auf eine rein psychiatrische und gegen die angenommene Krätze gerichtete Medikamentierung verzichtet und stattdessen auf aufbauende und regenerierende Mittel setzt.

i.A. der SHG Umweltkranke Südhessen
Dr. Hans-Ulrich Hill, fachlicher Berater